

Von der ursprünglichen romanischen Kirche in **Nothfelden** (Wolfhagen) ist nur der quadratische Chorturm erhalten. Mit dem Bau des barocken Schiffs bekam der Turm 1751 im Untergeschoss barocke Fenster. Der verschieferte Fachwerkbau mit Laternenhaube wurde ihm 1803 aufgesetzt.



Abb. 138: Kirche in Nothfelden – oben: Süd-Ansicht, West-Ansicht
unten: Nordost-Ansicht, Innenraum [4] (jeweils von links)

Bei der im Kern mittelalterlichen Evangelischen Kirche in **Meimbressen** (Calden) zeigt der Chorturm aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts schon frühgotische Merkmale, wie die spitzbogigen Fenster im Erdgeschoss. Alle übrigen Fenster wurden 1794/95 verändert. Zugleich wurden der Chorbogen und das Kreuzgewölbe des Chorraums herausgebrochen. Damals bekam auch der Turm die verschieferte Haube. Das gleichbreite Schiff mit einer vermauerten Dreibogenöffnung an der Westfassade ist im Kern romanisch. Die Portalinschrift weist ebenfalls für 1794 eine Erneuerung aus. Im Inneren findet sich an der nördlichen Kirchenschiffswand ein gemaltes Wappen der Familie von Gutenberg. Von der Mauer, die einst den Wehrkirchhof und die Wehrkirche umgeben hat sind noch Reste vorhanden.



Abb. 139: Kirche in Meimbressen – Nordost- und West-Ansicht (von links)

Die Evangelische Kirche von **Breuna** (Wolfhagen) ist eine romanische Anlage aus quadratischem Chorturm und einschiffigem Kirchenraum mit drei querrechteckigen Jochen. An der Nordseite des Turms bzw. des Schiff wurden 1542 bzw. 1624 zwei Gruftkapellen angebaut. Das Kalk- und Sandstein-Mauerwerk besteht aus Bruchsteinen und Sandsteinquadern v.a. an den Kanten. Eine moderne Turmerhöhung ist am Mauerwerk ablesbar. An der Süd- und Ostseite gibt es Stichbogenfenster zum Chorraum, höher nur schmale Luken.



Abb. 140: Kirche in Breuna – Süd- und Ost-Ansicht (von links)



Abb. 141: Kirche in Breuna – Nordwest-Ansicht, West-Portal

Das Schiff besitzt barocke Fenster. Unter dem mittleren Rechteckportal im Süden findet sich der Rest eines spätgotischen Türgewändes und am Ostende der Südwand eine vermauerte romanische Türöffnung. Das Erdgeschoß des Chorraums ist mit Kreuzgratgewölbe ausgestattet. Der rundbogige Triumphbogen zeigt die enorme Mauerstärke. Das Schiff wird durch schwere Gurte, auf gefasten Wandpfeilern, gegliedert. Das Kreuzgewölbe schließen Schlusssteine, mit dem Lamm Gottes im Mitteljoch und der Taube des Heiligen Geistes im östlichen Joch. Das bedeutendste Epitaph der Malsburg-Grablege wurde für den 1609 verstorbenen Eckbracht von der Malsburg und seine Ehefrau aufgestellt. Von den Ausstattungsstücken seien noch der romanische Taufstein und die steinerne Kanzel von 1561 genannt.



Abb. 142: Kirche in Breuna – Blick zum Chor, Blick zur Orgel



Abb. 143: Kirche in Breuna – oben: Kanzel, Epitaph für E. von der Malsburg und seine Ehefrau; unten: Malsburg Wappen an der Grablege-Tür, Taufstein

Von dem mittelalterlichen Bau der Evangelischen Kirche in **Viesebeck** (Wolfhagen) ist nur der romanische Turm erhalten. Das Schiff wurde 1586 neu gebaut. Das mit Jahreszahl bezeichnete Renaissance-Westportal und das zugesetzte Fenster schräg darüber gehen auf diese Bauphase zurück. In eine zweite Bauphase, über dem Portal mit 1700 datiert, fallen die mit roten Sand-Formsteinen gefassten barocken Fenster und die Erneuerung von Kanzel, Emporen und übriger Ausstattung. Auf dem mit roten Pfannen gedeckten Turmdach steht ein

verschieferter, vierseitiger Dachreiter mit achtseitigem Pyramidenhelm und vierseitigen Eckpyramiden. Der verputzte Innenraum des Kirchenschiff ist schlicht geweißt und mit einer Spitzbogentonne aus Holz überwölbt. Den Chorraum trennt vom Schiff ein spitzbogiger Triumphbogen, vor dem im Westen ein zweiter, weiter gespannter Rundbogen steht. Die barocke Ausstattung wirkt sehr harmonisch.

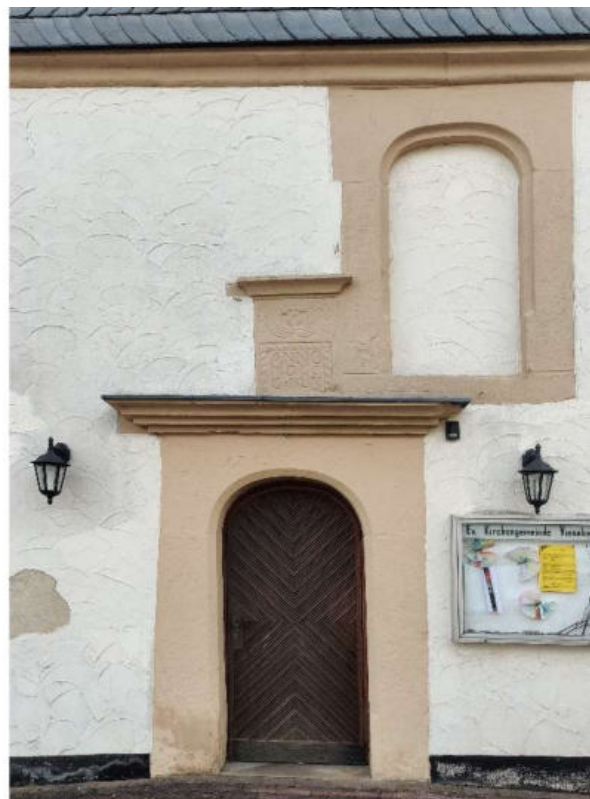


Abb. 144: Kirche in Viesebeck – oben: Süd- und Ost-Ansicht
unten: West-Ansicht, West-Portal (jeweils von links)

Die im Kern romanische Chorturmanlage der Evangelischen Kirche von **Eberschütz** (Trendelburg) wurde 1836 grundlegend erneuert. Dabei wurden u.a. größere klassizistische Fenster

eingebaut. Das alte Mauerwerk besteht vorwiegend aus Kalk-Bruchsteinen. Bei Reparaturen bzw. Erneuerungen wurden häufig rote Sandsteinquader verwendet. Die flachen Bögen über dem Portal und den Fenstern bestehen aus roten Sand-Werksteinen. Aus gleichem Material sind auch die Türgewände und die Fensterfassungen. 1836 wurde wohl auch das in der Mitte der Südwand gelegene Portal vermauert und an die Westwand verlegt. Die flachgeneigten Dächer sind mit Wesersandstein-Platten belegt. Die barocke Turmhaube ist verschiefert. Im Innenraum zieht sich eine flache Balkendecke durch das Schiff in den Chorraum. Die schlichte Ausstattung krönt ein mittelalterlicher Taufstein mit rundem Fuß und polygonalem Becken.



Abb. 145: Kirche in Eberschütz – oben: Südost-Ansicht, Blick zum Chor
unten: Südwest-Ansicht, Taufstein (von links)

Die zur Zeit der Romanik mit Chorturm errichtete Evangelische Stadtkirche von **Helmarshausen** (Bad Karlshafen) liegt unmittelbar östlich am ehemaligen Klosterbezirk. Nach drei größeren Umbauten – 1464 nach Stadtbrand, 1799 und 19. Jh. – präsentiert sich die Kirche mit einschiffigem Langhaus, vor dem sich, etwas eingezogen, auf quadratischem Grundriss der massive Chorturm mit Treppengiebel erhebt. Den kreuzgratgewölbten Chorraum, welcher dem Laien die meisten romanischen Bauelemente zeigt, trennt ein rundbogiger Triumphbogen vom holztonnengewölbten Kirchenschiff. Romanische Fenster und Türöffnungen sind nicht mehr vorhanden. Bei der Ausstattung weist nur der mittelalterliche Taufstein in die Entstehungszeit der Kirche zurück. Die aus dem 17. Jahrhundert stammende Kanzel ähnelt der in Trendelburg.



Abb. 146: Kirche in Helmarshausen – oben: Nord- und Ost-Ansicht
 mittig: Nordost-Ansicht, Südost-Ansicht
 unten: Blick in den Chor, Blick zur Orgel (jeweils von links)

Der Chorturm der Evangelischen Kirche in **Liebenau** stammt aus dem 13. Jahrhundert. Der mittelalterliche Turm erhielt bei Umbauten im 18. Jahrhundert einen Fachwerkoberbau mit achteckiger verschieferter Laternenhaube. Die dreibahnigen spätgotischen Maßwerkfenster an der Ost- und Südseite wurden im 15. Jahrhundert eingebaut.



Abb. 147: Kirche in Liebenau – Südwest-Ansicht

Das Kirchenschiff aus dem 13. Jahrhundert wurde in gotischer Zeit erweitert und 1750 durch Einbau einer Volutendecke umgestaltet. Der durch einen spitzbogigen Triumphbogen vom Schiff abgesetzte Chorraum hat ein kuppeliges Kreuzgratgewölbe und ist mit umfangreichen gotischen Wandmalereien ausgestattet, welche 1930 freigelegt und Anfang des 21. Jahrhunderts restauriert wurden. In der unteren Wandzone sind die zwölf Apostel überlebensgroß dargestellt. Darüber finden sich Szenen aus dem Marienleben mit Maria Himmelfahrt und Krönung. In der Gewölbekappe sitzt Christus als Weltenrichter auf dem Regenbogen. Er ist umgeben von vier Medaillons mit den Evangelistensymbolen und zwei weiteren nicht gedeuteten Medaillondarstellungen. An der Nordseite des Triumphbogens ist die reichgeschnitzte Kanzel aus der Mitte des 17. Jahrhunderts aufgebaut. An der Nordwand des Schiffs steht der Grabstein eines Geistlichen aus dem 16. Jahrhundert. Die Orgel von C.B. Euler datiert mit 1840.



Abb. 148: Kirche in Liebenau – Blick in den Chor, Malerei der Chordecke ([4] von links)

Die letzte in diesem Kapitel vorgestellte Kirche von **Fürstenberg** (Lichtenfels) besitzt keinen echten Chorturm. Da der Turm unmittelbar östlich an den Chor anschließt, wird diese Turmart besser mit Choranschlussturm oder schlicht als Ostturm bezeichnet. Als Besonderheit zu beachten ist auch, dass der Turm erst 1839 an die mittelalterliche Kirche angebaut wurde. Die Ursprungskirche war ein spätromanischer Saalbau des 13. Jahrhunderts mit eingezogenem Chor auf quadratischem Grundriss.



Abb. 149: Kirche Fürstenberg – Süd- und West-Ansicht (von links)

Von der Ursprungskirche sind der Chor und das Mauerwerk der Langwände des Schiffs erhalten. Das südliche Chorfenster und das Südportal sind gotisch aus dem 14. Jahrhundert. Bei Erneuerungsmaßnahmen nach den starken Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg wurden die Fenster erweitert. Die Westmauer des Schiffes, Teile der Süd- und Nordwand, die Balkendecke und der Dachstuhl wurden ganz neu errichtet.

Von der älteren Ausstattung vor dem Dreißigjährigen Krieg sind nur der gotische Taufstein und die Kanzel von 1584 erhalten. In den Jahren von 1682 bis 1701 wurde die Kirchengestaltung u.a. mit einem Altar aus der Werkstatt des J.W. Brützel komplett erneuert. Und so ist die rechteckige Saalkirche heute im Inneren barock geprägt.



Abb. 150: Kirche in Fürstenberg – Kirchenraum, Kanzel ([4] von links)

2.6. Kirchen mit romanischen Bauresten

An manchen ursprünglich romanischen Kirchen sind nach mehrfachen Umbauten und Erneuerungen nur noch romanische Baureste vorhanden, die nicht oder kaum noch erkennlich sind.

Die kleine Fachwerk-Kirche in **Oberorke** (Vöhl) wurde 1739-41 auf Grundmauern und Sockel einer romanische Vorgängerkirche errichtet. Die Kirche besitzt einen dreiseitigen Chorschluss. Dem ziegelgedeckten Satteldach ist am Westgiebel ein verschiefertes Dachturn mit achteckiger Haube aufgesetzt. In einer Schrift-Kartusche über dem Südportal steht eingemeißelt: „WIE HEILIG IST DIESE STAETTE HIER IST NICHT ANDER DAN GOTTES HAUS HIER IST DIE PFORTE DES HIMMELS – ANNO 1739“

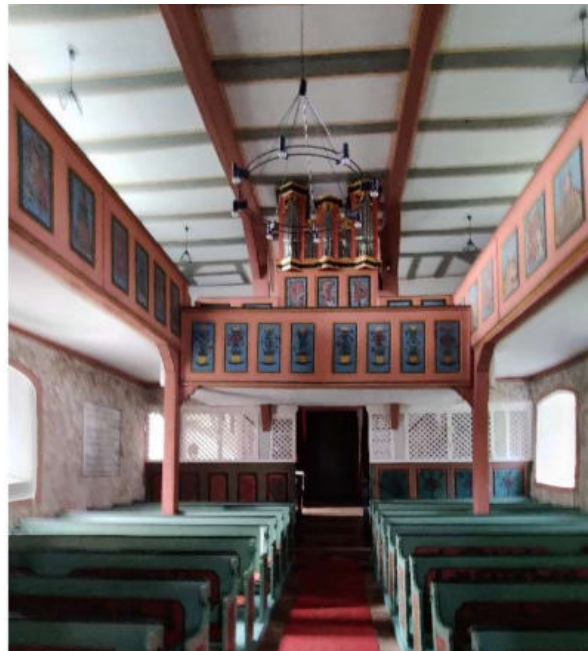


Abb. 151: Kirche in Oberorke – Südwest- und Nordwest-Ansicht; unten: Ost-Schiff mit Kanzelaltar, West-Schiff mit Orgel (von links)

Unter der geweißten Balkendecke im Inneren laufen allseitig bemalte Emporen, welche über den darunter mit Malerei ausgestatteten Wänden ansetzen. Über dem Korb des Kanzelaltars „schwebt“ ein von schlanken gewundenen Säulen getragener Baldachin. Im Westen der Empore steht eine zierliche Barock-Orgel. Das Gestühl auf rustikalen Sandstein-Platten ist farblich abgestimmt. Schließlich ergibt sich ein sehr reizvoller Gesamteindruck.

Die mittelalterliche Kirche in **Schmillinghausen** (Bad Arolsen) hat zweimal umfangreiche Umbauten erfahren. Anfang des 17. Jahrhunderts wurde der Oberteil des romanischen Wehrturms abgerissen und durch den heute verschieferten Fachwerkturm ersetzt.



Abb. 152: Kirche in Schmillinghausen – oben: Nord- und Süd-Ansicht; mittig: West-Portal, mittelalterlicher Schlussstein, Nordportal; unten: Blick in den Chorraum, Orgelprospekt

Eine Bauinschrift im Fachwerkgiebel über dem West-Portal benennt Hans Pfenning als Baumeister der 1618 beendeten Baumaßnahmen. Anfang des 18. Jahrhunderts entstand nach Abriss der mittelalterlichen Gewölbedecke und Einbau einer sargdeckelförmigen Holzdecke die barocke Halle mit dreiseitigem Schluss. Aus dem mittelalterlichen Vorgängerbau wurden mehrere Kopfkonsolen und zwei Schlusssteine an den Wänden vermauert. Die Fichtenholzdecke ist bemalt mit dem lutherschen Schrift-Bild-Programm. Im Chor ist zentral über der Altarkanzel zwischen Christus als Gutem Hirten und Luther mit dem Schwan ein Allianzwappen „Waldeck/Pfalz“ dargestellt. Nahezu alle übrigen Gestaltungs- und Einrichtungsgegenstände der Kirche (Altar, Altarkruzifix, Teile des Gestühls, sowie das mittlere Teil des Gestühls, sowie das mittlere Teil des Orgelprospekts) gehen auf die grundlegende Renovierung von 1717 bis 1721 zurück. Die aufwändig in Formen des Rokoko geschmückte Kanzel könnte etwas später gefertigt worden sein. Beide Portale sind mit 1717 datiert. Im Giebel des zweiflügeligen West-Portals halten zwei Löwen den Waldecker Stern. Das Nordportal mit einfacher Flügeltür ist deutlich kleiner. Unter der abgerundeten Giebelspitze befinden sich zwei Wappenschilde, deren Symbole nicht mehr lesbar sind.

Das älteste Bauteil vom Ende des 13. Jahrhunderts an der Evangelischen Kirche in **Landau** (Arolsen) ist der Chor. An diesen wurde am Ende des 14. Jahrhunderts eine gotische Hallenkirche mit schmalen Seitenschiffen und massivem Westturm angebaut. Das Obergeschoss des Turmes mit Spitzhaube folgte nach 1550.



Abb. 153: Kirche in Landau – oben: Südost-Ansicht, West-Ansicht
unten: Nordwest-Ansicht, Süd-Ansicht (jeweils von links)

Der Chor, mit einem erhaltenen romanischen Rundbogenfenster an der Nordseite und zwei größeren frühgotischen Fenstern, ist flachgedeckt. Das Kreuzrippengewölbe des Langhauses entwickelt sich auf Rundpfeilern, welche im Osten und in der Mitte vier Bunddienste besitzen. Bei den Säulen im Westen vor der Orgelempore verstärken vier Büsten den Kämpfering, um die Gurt- und Scheidbögen zu tragen. Zwei Relief-Schlusssteine zeigen St. Maria und St. Georg, die Schutzheiligen der Kirche. In den Seitenschiffen finden sich Wappenschlusssteine, unter denen der Waldecker Stern mit einem helleren diagonalen Farbstrich durch die rechten Strahlen die Landauer Seitenlinie des Grafenhauses bezeichnet. Das große spätgotische Kruzifix hinter dem Altar stammt aus dem nahegelegenen Kloster Volkhardinghausen. Aus dem auch eine Muttergottes im Strahlenkranz nach dem Untergang des Klosters zunächst in die Kirche von Landau gelangte. Die 1523 in der Meitersdorfer Franziskanerwerkstatt geschaffene Madonna wird heute im westfälischen Landesmuseum zu Münster aufbewahrt.



Abb. 154: Kirche in Landau – oben: Blick zum Chor, Blick zur Orgel
unten: Chor mit Kruzifix, Pfeiler-Büsten (jeweils von links)

Die Kirche von **Giflitz** (Edertal) präsentiert sich als steinsichtiger Saalbau mit eingezogenem quadratischen Ostchor in einer Grundform, wie wir sie schon mehrfach bei anderen romanischen Kirchen Waldecks kennengelernt haben, sodass wir annehmen, dass auch diese Kirche einen mittelalterlichen Ursprung hat.

Es ist nicht völlig geklärt, wann die wesentlichen Umbauten zur heutigen Kirche erfolgten. Über dem Portal steht neben dem Waldecker Stern die Jahreszahl 1625 und liefert einen Hinweis

auf größere Baumaßnahmen. Vor Ort bestehen Zweifel, dass solche Maßnahmen mitten im Dreißigjährigen Krieg vorgenommen wurden. Man vermutet, dass die größeren baulichen Veränderungen in der Mitte des 18. Jahrhunderts erfolgten, als vom Abbruch der Kirche des Johanniter-Hospitals bei Nieder-Wildungen Grabplatten nach Giflitz gelangten. Die ältesten datierten Bauzeugnisse sind Reste vorreformatorischer Wandmalereien. Typische Kennzeichen der Renaissance-Architektur sind an der Kirche nicht erkenntlich.



Abb. 155: Kirche in Giflitz – Süd-Ansicht, Südportal

Bei der Evangelischen Kirche in **Münden** (Lichtenfels), an welcher das Schiff 1921-23 durch einen Neubau ersetzt wurde, hat sich nur das massive Turmerdgeschoss von der romanischen Ursprungskirche erhalten. Beim Neubau wurden wohl auch an den unteren Längswänden des Schiffs Bruchsteine der Vorgängerkirche wiederverwendet. Ansonsten bestehen die Kirchenwände aus großen Sandsteinquadern. Auch im Inneren treffen wir auf wiederverwendete Ausstattungsstücke, wie die Renaissance-Brüstung der Empore und Teile der Kanzel. Der Altaraufsatz und der Taufengel wurden um 1700 von J.W. Brützel gefertigt.



Abb. 156: Kirche in Münden – Nordost-Ansicht, Südost-Ansicht (von links)

Für den Neubau der Katholischen Kirche in **Ungedanken** (Fritzlar) wurde 1972 das barocke Schiff der Vorgängerkirche (Filialkirche der St. Brigida Kirche auf dem Büraberg) abgerissen. Nur der mittelalterliche Chorturm, welcher 1754/55 das verschieferte Dach mitsamt Laterne bekommen hat, blieb erhalten.



Abb. 157: Kirche in Ungedanken – Südwest- und Süd-Ansicht (von links)

Die Evangelische Kirche von **Eimelrod** (Willingen) ist ein schlichter verputzter Saalbau von 1827, welcher 1928 einen neuen Turm erhielt. Von dem 1909 abgebrochenen mittelalterlichen Turm hat sich ein romantisches Tympanonrelief mit dem thronenden Christus erhalten, welches sich im Inneren an der Wand links neben dem Altar befindet.



Abb. 158: Kirche in Eimelrod – Süd-Ansicht, Nordost-Ansicht (von links)

Die 1896/98 neu erbaute Evangelische Kirche von **Usseln** (Willingen) präsentiert sich als neoromanischer Neubau. Von dem romanischen Vorgängerbau, einer gewölbten spätromanischen Basilika wurden Chor und Mittelschiffpfeiler in den Neubau integriert. Der Chor zeigt leicht spitzbogige Fenster. Leicht spitzbogig sind auch der Triumphbogen und die Wandbögen des gekuppelten Kreuzgratgewölbes. In die Nordwand des Chors ist eine gotische Sakramentsnische mit Maßwerkbekrönung und Waldecker Wappen eingelassen. Unter den beiden vom romanischen Bau erhaltenen Mittelschiffpfeilern besitzt der nördliche Pfeiler noch das

alte Kämpfergesims mit Palmetten- und Schachbrettfries, wie wir es in Adorf vorgefunden haben. Auf einem mittelalterlichen Blockaltar sitzt ein geschnitzter barocker Altaraufsatz mit gedrehten Säulen und Engeln aus der Werkstatt von Josias Wolrad Brützel.



Abb. 159: Kirche in Usseln – Südwest-Ansicht, Blick zum Altar (von links)

Auch die Evangelische Kirche in **Nieder-Waroldern** (Twistetal) ist ein schlichter Saalbau mit verschiefertem Dachtum.



Abb. 160: Kirche in Nieder-Waroldern – West- und Südwest-Ansicht (von links)

Der mittelalterliche Ursprungsbau wurde 1731 in Fachwerk erweitert und 1822 nach Osten verlängert. In das verlängerte Schiff wurde dann eine neue dreiseitige Empore eingebaut. Zur Ausstattung gehört eine Renaissancekanzel. Das bedeutendste Ausstattungstück ist der Franziskusaltar von 1519 mit gemaltem Flügelretabel, welches auf den Flügeln Szenen aus dem Leben des heiligen Franziskus zeigt. Das Thema des Mittelbilds ist die Kreuzabnahme. Die Bilder stammen von dem gleichen Franziskaner-Mönch, der auch die Gemälde auf den

Hauptaltären der Korbacher Kirchen gemalt hat. Links neben der Eingangstür steht an der Außenwand das Epitaph des Hermann von Zerzen (†1588) mit Ritterfigur und Ahnenwappen.



Abb. 161: Kirche in Nieder-Waroldern – Südportal, Epitaph „von Zerzen“ (von links)

Die Evangelische Kirche in **Ober-Waroldern** (Twistetal) ist ein schlichter Saalbau aus dem 18. Jahrhundert, welcher, laut Inschrift über dem Portal 1856 durchgreifend renoviert und erweitert wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde der verschieferte Giebeldachreiter errichtet. Außerdem kam eine neue Orgel von Jakob Vogt aus Korbach in die Kirche. Der leicht eingezogene Rechteckchor mit zwei Strebepfeilern ist im Kern mittelalterlich. Im Inneren des Chors sind die Wandvorlagen der ehemaligen Wölbung und Reste mittelalterlicher Wandmalereien erhalten.



Abb. 162: Kirche in Ober-Waroldern – Südost-Ansicht, Nordost-Ansicht (von links)

Den Kern der Evangelischen Kirche von **Dorfitter** (Vöhl) bildet eine in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaute Bartholomäus Kapelle. Damals gehörte Dorfitter mit Hof Lauterbach

und Thalitter zur Pfarre Obernburg im Bistum Paderborn. Die Kirche wurde im 17. Jahrhundert erneuert und erhielt dabei den Fachwerkoberbau mit zentralem sechseckigen Dachreiter. Im Jahr 1676 bekam der mit einem eingezogenen Bogen zum Rechtecksaal der Kirche geöffnete Chor ein achteiliges Holzgewölbe. Beachtlich ist der spätgotische Altaraufsatz. Der 1402 in der Art einer Grabplatte gefertigte Antoniusstein zeigt ein Relief des Heiligen mit Schwein. Der Stein wurde 1980 vom Außenbau in den Chorraum geholt.



Abb. 163: Kirche in Dorffitter – Außen-Ansichten

Der Saalbau der Evangelischen Kirche **Bründersen** (Wolfhagen) wurde 1742 unter Verwendung mittelalterlicher Mauern neu errichtet. In der Südwand des Schiff befindet sich ein vermauertes romantisches Fenster. Im Westen erhebt sich ein verschiefertes Giebeldachreiter. Der außen dreiseitig geschlossene Chor ist innen gerundet.



Abb. 164: Kirche in Bründersen – Süd-Ansicht,



Abb. 165: Kirche in Bründersen – Südost-Ansicht, Blick zum Altar [4]

Das Schiff der Evangelischen Kirche von **Hespringhausen** (Diemelstadt) wurde 1761 aus Fachwerk neu errichtet. Vom mittelalterlichen Kirchenbau haben sich im Mauerwerk des Turms und in der Westwand des Langhauses Reste erhalten. Die vierfach gestaffelte barocke Haube hat der Westturm wahrscheinlich 1761 erhalten. (Fehlt im „Dehio“)



Abb. 166: Kirche in Hespringhausen – West- und Süd-Ansicht (von links)

2.7. Überleitung: Romanik zur Gotik

Mit Bildern des Doms zu **Fritzlar**, dessen Baumerkmale die Phasen des Übergangs von der Romanik zur Gotik zeigen, leiten wir unter Verzicht auf längere Erläuterungen über zum Kapitel über die gotischen Kirchen in unserem Betrachtungsgebiet. Die Fotos in Abbildung 167 entstanden bei Besuchen 1973 (mein erstes Foto des Doms zu Fritzlar), 2011 und 2015. Fotos von 2020 blieben unberücksichtigt.

Am Fritzlarer Dom treten frühgotische Merkmale ab 1253 beim Bau des Paradieses auf. Das Maßwerkfenster in der Apsis wurde gegen Ende des 14. Jahrhunderts eingebrochen.



Abb. 167: Dom zu Fritzlar – oben: vom Grauen Turm
unten: West-Ansichten (links: 2015; rechts: 1973)



Abb. 168: oben: romanische Hauptkrypta
 unten: Paradies mit romanischem Portal und frühgotischen Fenstern

3.0. Gotische Kirchen

Die ersten gotischen Kirchen finden wir in größeren Orten und Städten, wo man zu klein gewordene ehemals romanische Kirchen vollständig durch größere gotische Kirchengebäude ersetzt hat. Wie beim Dom zu Fritzlar müssen wir uns bei der Beschreibung der größeren Bauwerke stark beschränken, um diese Arbeit nicht ausufern zu lassen. Wir werden aber immer einige Bilder zeigen, um einen vollständigen Überblick zu vermitteln.

Mit dem Bau der ganz im Süden unseres Betrachtungsgebietes gelegenen Klosterkirche **Haina** wurde in der Übergangszeit zwischen Romanik und Gotik begonnen. Die ausgewogene harmonische Bauform und die sorgfältig gearbeiteten Architekturdetails machen die ehemalige nach französischen Vorbildern erbaute Zisterzienserkirche mit vollständiger gotischer Ausmalung und ihren in großen Teilen noch erhaltenen ursprünglichen Grisaille-Fenstern zu einem bedeutenden frühgotischen Baudenkmal Deutschlands. Die ältesten Bauteile (um 1215) sind die Sockel von Chor, Querhaus und erstem Langhausjoch. Diesen wurde ab 1230/40 der Oberbau aufgesetzt. Die vier westlichen Langhausjoche wurden von 1270 bis 1330 errichtet. Das ursprünglich uneinheitliche Dachwerk über Mittelschiff und Seitenschiffen wurde 1440 durch ein gemeinsames Satteldach ersetzt. Der Bauwerksidentität abträglich war die Errichtung des neugotischen Vierungsturms (1886-89) anstelle des zisterziensischen Dachreiters.



Abb. 169: Klosterkirche Haina – Südwest-Ansichten (rechts: aus dem Kreuzganghof)



Abb. 170: Klosterkirche Haina – 3 Grisaille-Fenster Nordseite, Ostchorfenster (von links)

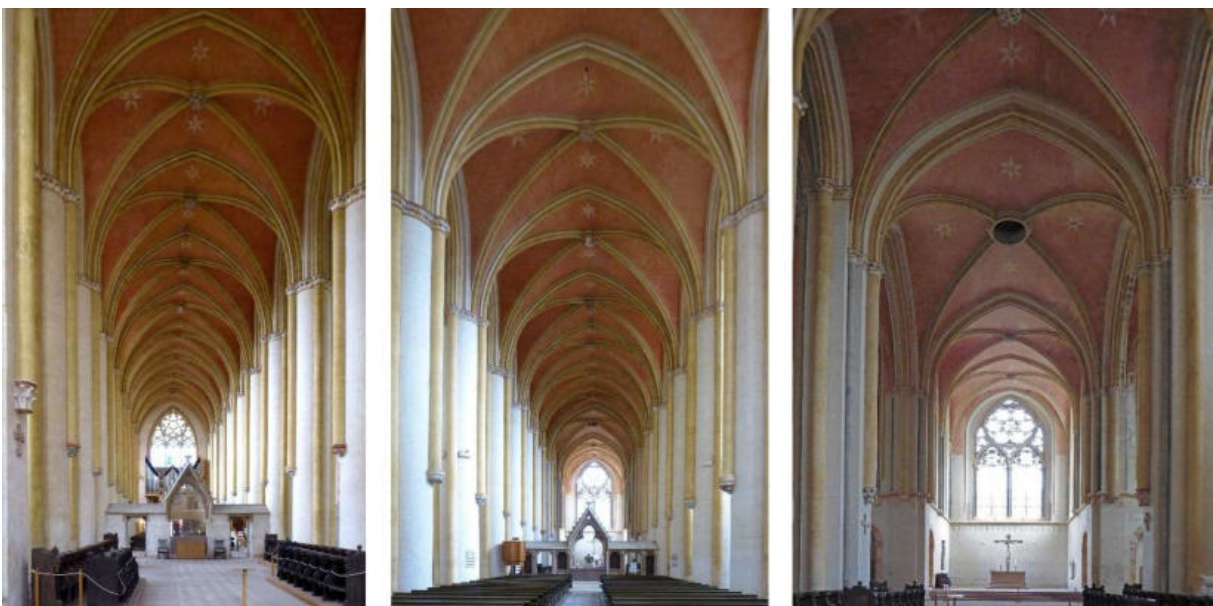


Abb. 171: Klosterkirche Haina – Mittelschiff nach West, nach Ost; Chor (von links)



Abb. 172: Klosterkirche Haina – Gewölbe: Seitenschiff, Mittelschiff (von links)



Abb. 173: Klosterkirche Haina – Kreuzgang



Abb. 174: Philippsstein; Stifterepitaph Johann II. von Ziegenhain (von links)

In der Nachfolge der Klosterkirche von Haina und der Marburger Elisabethkirche entstand ab 1286 die dreischiffige gotische Hallenkirche von **Frankenberg**. Der Westturm ist in die Schiffe einbezogen, sodass sechs Seitenschiffsjochen nur vier im Mittelschiff gegenüberstehen. An die ursprünglich regelmäßige Dreikonchenanlage wurde um 1370 die spätgotische Marienkapelle angebaut. Das Mittelschiff besitzt ein Satteldach, über den Seitenschiffjochen quergestellte Walmdächer. Im Inneren finden wir einheitlich Kreuzrippengewölbe. Sehr gut präsentiert sich die 1962 freigelegte gotische Ausmalung. Im Chor sind Reste des gotischen Glasmalerei erhalten. In der Nordost-Wand des Chors findet sich eine bauzeitliche gotische Sakramentsnische mit sorgfältig gearbeitetem Maßwerk.

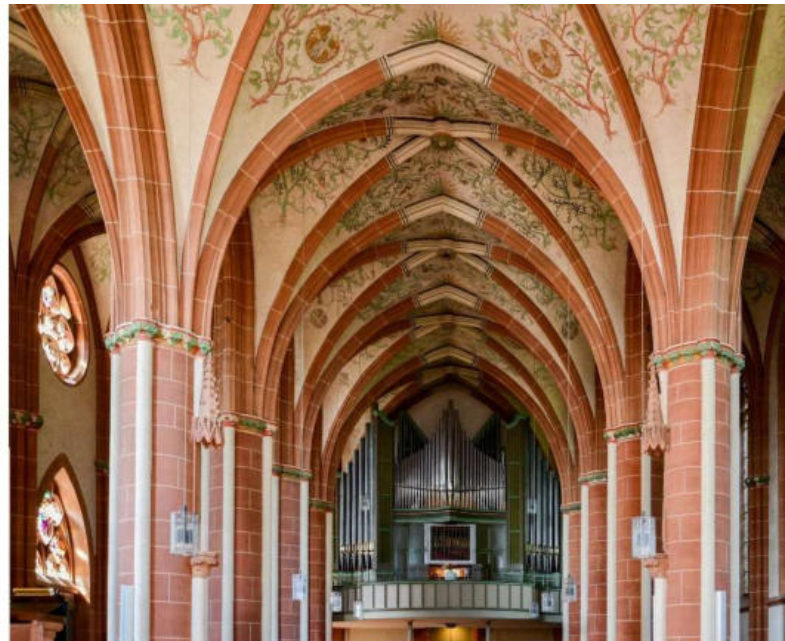
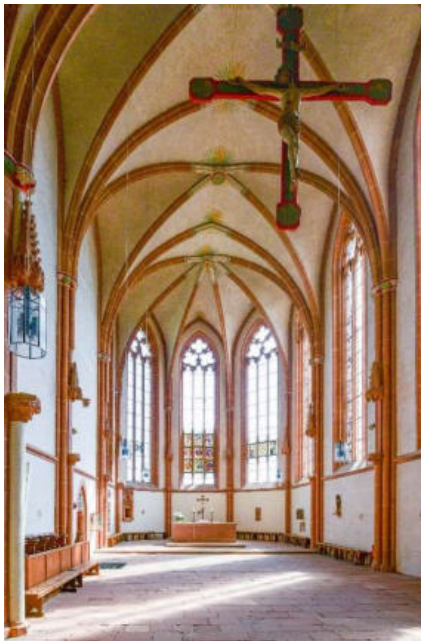


Abb. 175: Kirche in Frankenberg – oben: Südwest-Ansicht, Marienkapelle an Südkonche
unten: Blick in den Chor, Blick nach West zur Orgel (jeweils von links)

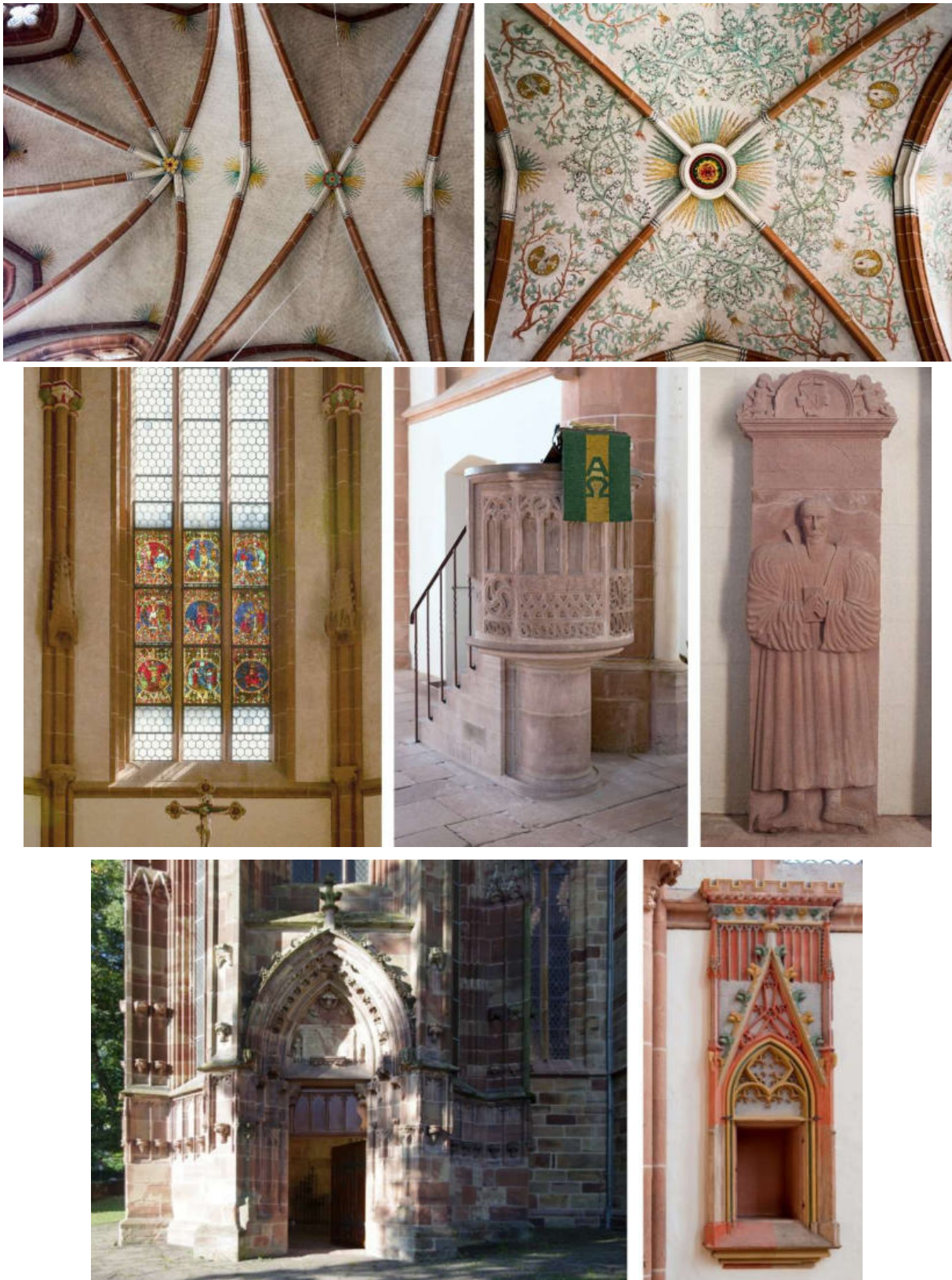


Abb. 176: Kirche in Frankenberg – oben: Gewölbemalerei
 mittig: Chorfenster; Kanzel, Grabstein Caspar Tholde
 unten: Portalbereich der Marienkapelle, Sakramentsnische (jeweils von links)

Besonders an den zahlreichen leeren Konsolen am Portal und im Inneren der Marienkapelle zeigen sich die schmerzhaften Verluste an Skulpturen durch den um 1606 in Hessen wütenden reformierten Bildersturm, der nur wenige qualitätsvolle Arbeiten des Tyle von Frankenberg beschädigt übrigließ.

Die mittelgroße dreischiffige gotische Hallenkirche in **Mengeringhausen** (Arolsen) mit ihrem nach Westen geneigtem Turm und verdrehter Turmspitze wurde in den Jahren 1347-1423 erbaut. Der spätgotische Chor besitzt zwei Joche und einen 5/8-Schluss. Chor und Schiff sind mit Maßwerkfenstern ausgestattet. An die Nordseite des Chors sind zwei kleine gewölbte Kapellen angebaut.



Abb. 177: Kirche in Mengeringhausen – oben: Südwest-, Nordost- und Nord-Ansicht;
 mittig: Blick aus dem Langhaus zum Chor, Hochaltar
 unten: Blick zur Orgel, Renaissance-Bemalung des Chorgewölbes (jeweils von links)

Das Kreuzrippengewölbe im Langhaus entwickelt sich über Rundpfeilern mit je vier Diensten. Das Rippengewölbe des Chors setzt auf Konsolen an und endet, wie im Schiff, mit reliefierten Schlusssteinen. An Wänden und Gewölben verfügt der Chor über eine reiche renaissancezeitliche Ausmalung. Diese ließ Gräfin Anna zu Waldeck, geb. Gräfin zu Lippe, nach dem Tod ihres Ehemannes, Graf Johann I. (1567) anbringen. Von beiden Eheleuten stehen Epitaphe links neben dem Hochaltar, dessen figürlicher barocker Aufsatz (1680-85) aus der Werkstatt des Heinrich Papen, Giershagen, stammt. Die Reliefs der steinernen Renaissance-Kanzel zeigen den Sündenfall, Moses, Christus, Paulus und Martin Luther. Im Langhaus befindet sich noch ein farbig gefasstes Epitaph für den 1597 verstorbenen Grafen Franz III. von Waldeck.



Abb. 178: Kirche in Mengersinghausen – Epitaph für Franz III. – Renaissance Kanzel

Die ehemalige Wallfahrts- und Klosterkirche in **Gottsbüren** (Trendelburg) wurde am Ende des 14. Jahrhunderts als stufige Hallenkirche erbaut.



Abb. 179: Kirche in Gottsbüren – Nord-Ansicht, Nord-Portal (von links)

Das Langhaus ist dreischiffig mit zwei Jochen. Der zweijochige Chor ist gerade geschlossen. Der auf querrechteckigem Grundriss errichtete Westturm hat im 17. Jahrhundert zwei Fachwerk-Oberschosse erhalten, die heute wie der mit Spitzhelm ausgestattete Laternenaufsatz verschiefert sind. Im nördlichen Zwickel zwischen eingezogenem Chor und Langhaus wurde 1899 ein runder Treppenturm eingesetzt. Die Satteldächer von Schiff und Chor sind mit Wesersandstein-Platten gedeckt. Auf den vierfach abgetreppten Strebepfeilern von Schiff und Chor stehen Fialen aus zierlichem Blendmaßwerk. Die hochgotischen Maßwerkfenster des Chors sind langgestreckt, die spätgotischen im Schiff deutlich kürzer und alle dreiteilig.

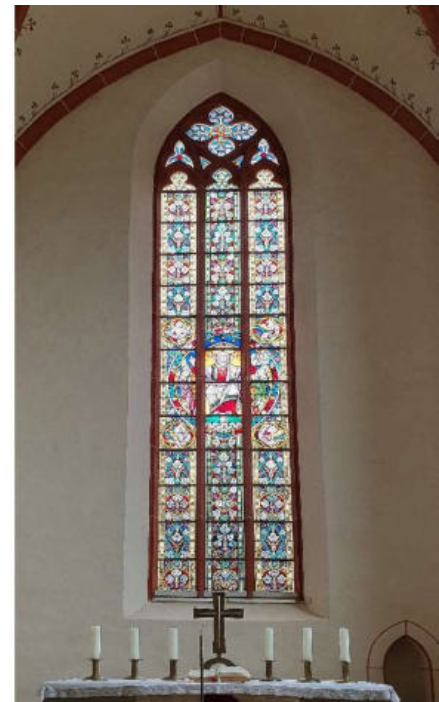


Abb. 180: Kirche in Gottsbüren – oben: Süd-Ansicht, West-Ansicht
unten: Innenraum von West, Chorfenster (jeweils von links)

In der Mitte des Schiffs ruht die kreuzgewölbte Decke auf zwei Achteckpfeilern, die bis zu den Gewölbekonsolen durch Dienste verlängert sind. Im Süden des Langhauses und in den Seitenschiffen reichen die konsolentragenden Dienste bis zum Sockel. Im Chor und im Westen des Schiff ziehen die Dienste bis etwa zwei Meter über Grund. Die meisten Konsolen sind reich mit pflanzlicher und figürlicher Baudekoration ausgestattet. Die Schlusssteine im Chor zeigen Lamm und Adler.

Im Langhaus wurden 1961 spätgotische Malereien freigelegt. Die unten abgebildete Christophorusdarstellung findet sich an der Nordwand, die heilige Margaretha ist an der Südwand dargestellt. Ein angeblich aus der Altstädter Kirche in Hofgeismar stammendes frühgotisches Palmettenkapitell bildet den Fuß des aus einem Weihwasserbecken umfunktionierten Taufbeckens.



Abb. 181: Kirche in Gottsbüren – Wandmalereien

Die Neustädter Kirche von **Hofgeismar** ist eine spätgotische dreischiffige Hallenkirche. Vor dem breiteren Schiff steht ein gedrungener Westturm auf quadratischem Grundriss. Ein mit dem Turm 1341 begonnener Neubau ersetzte einen romanischen Gründungsbau, von dem sich noch der Triumphbogen erhalten hat. Schiff, Chor und Turmoberbau wurden erst im 15. Jahrhundert vollendet. Die Zwiebelhaube des Turms stammt vom Ende des 18. Jahrhunderts.



Abb. 182: Neustädter Kirche Hofgeismar – oben: Südost- und Nordwest-Ansicht
unten: Nordost-Ansicht, Süd-Portal, West-Hauptportal (jeweils von links)



Abb. 183: Neustädter Kirche Hofgeismar – oben: Blick zum Chor, Sakramentsnische im Chor
unten: Chorgewölbe

Im Inneren zeigt das dreijochige Langhaus kräftige Rundpfeiler mit einfachen Kapitellringen und starken Scheidbögen zwischen den Schiffen. Über den dreiteiligen Maßwerkfenstern wölben sich Kreuzrippen mit schönen Schlusssteinen. Der Chor besitzt hochgotische Maßwerkfenster. Das vierteilige Scheitelfenster erhielt die Farbverglasung 1903/04.

Auch in der waldeckischen Kreisstadt **Korbach** gibt es zwei bedeutende gotische Kirchen. Die gotische Kilianskirche wurde ab 1335 in der Altstadt erbaut. Etwas später folgte der Bau der jüngeren spätgotischen Neustädter Nikolaikirche.

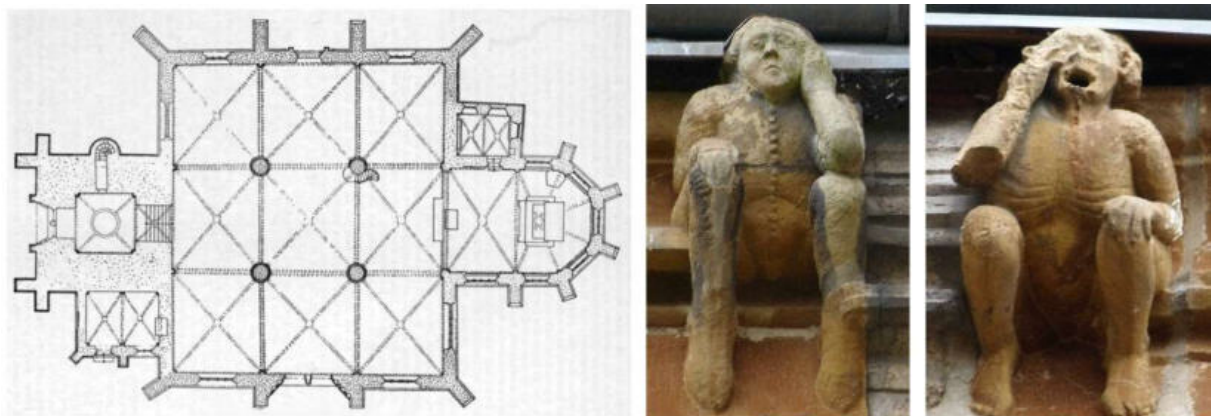


Abb. 184: Kilianskirche Korbach – Grundriss, Dachgesims-Männer

Wir beginnen mit der Kilianskirche, an deren 3x3 geteiltes Schiff ein kurzes Chorjoch mit fünfseitiger Apsis angebaut ist. Mit der 1450 abgeschlossenen Kreuzgrat-Einwölbung von Langhaus und Chor endete die gut hundertjährige Bauzeit der Kirche. Besonders hinzuweisen ist auf das reich geschmückte prächtige Südportal dessen zahlreiche Figurenplastiken von dem einst im benachbarten reformierten Hessen tobenden Bildersturm im lutherschen Waldeck unbetroffen blieben und daher weitgehend erhalten sind. Die Plastiken für die leergebliebenen Konsolen der vierfach gestaffelten Strebepfeiler sind wohl nicht zur Ausführung gekommen.

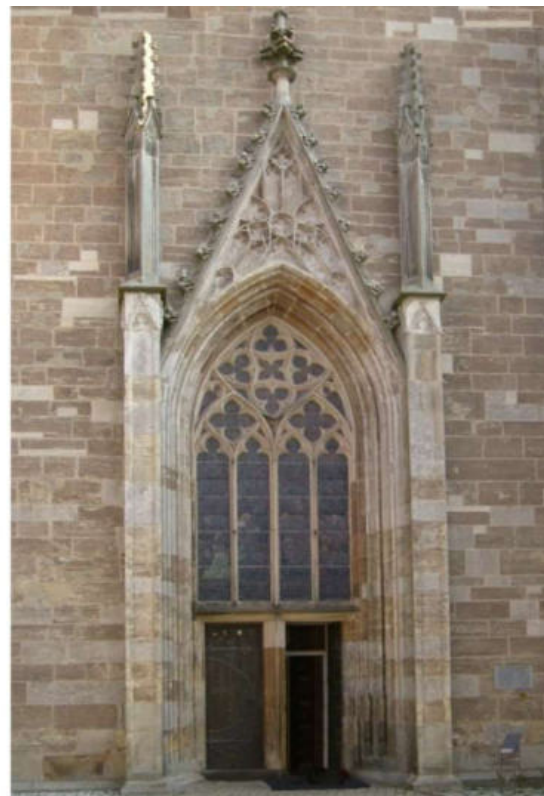
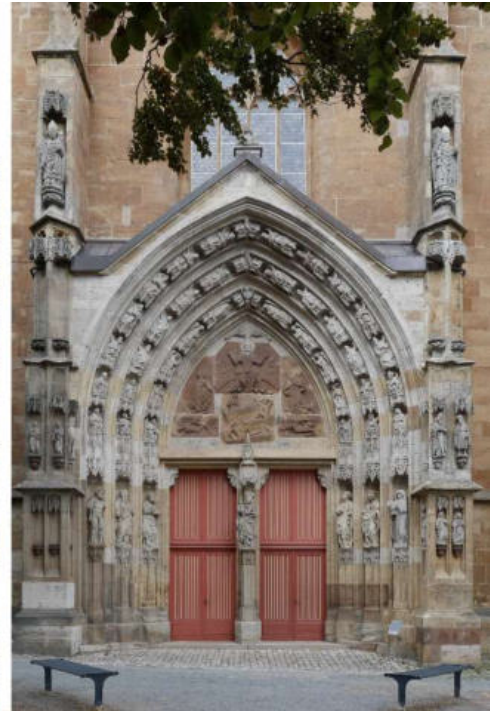


Abb. 185: Kilianskirche Korbach – oben: Südostansicht, Südportal
unten: Süd-Portal von Ost, Turm-Portal (jeweils von links)